



Max Daetwyler am Comptoir Suisse in Lausanne 1969.

Bildarchiv ETH-Bibliothek

DER MANN, DER DIE BERLINER MAUER KAUFEN WOLLTE – Er galt als bekanntestes Original der Schweiz. Der Friedensaktivist mit der weissen Fahne, Max Daetwyler, genoss viel Narrenfreiheit. Auch als er 1933 zu einer neuen Form des Protests griff und ein Kunstwerk zerstörte. Von *Adi Kälin*

Ende letzten Jahres haben Klimaaktivisten Gemälde mit Kartoffelbrei und Dossensuppe beworfen. Doch politisch motivierte Attacken auf Kunstwerke sind nichts Neues. Eine davon ereignete sich am 8. Dezember 1933 in Zürich. Max Daetwyler hat die Aktion minutiös geplant: Er kündigte den Redaktionen verschiedener Tageszeitungen an, dass er nun zur Zürcher St. Antoniuskirche gehe und dort das Bild eines Soldaten auf einem Altarbild mit Ölfarbe übermalen werde. Er wolle damit protestieren «gegen eine heuchlerische, lügenhafte Kirche, die auf der einen Seite die Liebeslehre des Jesus von Nazareth vertritt und auf der anderen Seite den Staat und den Militarismus verherrlicht.»

Die Presse ist Daetwyler aber nicht gewogen. In der NZZ wird der Leserschaft unter dem Titel «Tat eines Fanatiklers» und mitgeteilt, dass Daetwyler «auch schon in einer Irrenanstalt interniert» gewesen sei. So geschieht es auch diesmal: Vom

8. Dezember bis 11. Januar bleibt Daetwyler in Haft, dazwischen verlegt man ihn in die psychiatrische Klinik Burghölzli, wo ihm dessen Direktor eine «Paranoia auf schizophrener Basis» attestiert. Daetwyler wehrt sich gegen das Gutachten: «Meine Wahnideen decken sich vollständig mit den Ideen von Jesus und Gandhi.» Jesus sei damals gekreuzigt worden, «heute würde er durch den Psychiater beseitigt».

Der Zürcher Regierungsrat will Daetwyler entmündigen, doch seine Wohngemeinde Zumikon wehrt sich für ihn: «Über Max Daetwyler kann unsererseits in keiner Weise etwas Nachteiliges gesagt werden.» Der «Friedensapostel» Daetwyler hat zu jener Zeit bereits ein bewegtes Leben hinter sich. 1914 wird der damals 27-jährige Hotelierssohn aus Arbon zum ersten Militärdienstverweigerer der Schweiz. Bei der Aushebung in Frauenfeld zu Beginn des Ersten Weltkriegs eilt er auf den Komman-



Tatortbild der Zürcher Stadtpolizei: Der im Dezember 1933 von Daetwyler übermalte Soldat in der St. Antoniuskirche. Stadtarchiv Zürich

danten zu und ruft mit lauter Stimme: «Ich bin gegen den Krieg. Ich werde den Eid nicht leisten!»

Theoretisch hätte er wegen Fahnenflucht zum Tod verurteilt werden können, doch die Militärjustiz weiss mit dem Verweigerer nichts anzufangen und steckt ihn in die psychiatrische Klinik Münsterlingen, wo man ihn vier Monate lang behält und schliesslich fürs unzurechnungsfähig erklärt.

Eine eher unrühmliche Rolle spielt Daetwyler bei den Zürcher November-Unruhen im Jahr 1917. Pazifisten und radikale Linke wollen eine Revolution nach russischem Vorbild lostreten. Daetwyler ruft zum Sturm von zwei Munitionsfabriken auf, um deren Betrieb zu stoppen. Am Ende fordern die Unruhen vier Tote und über vierzig zum Teil schwer Verletzte.

Obwohl Daetwyler längst in Haft sitzt, als die Strassenkämpfe eskalieren, fühlt er sich später mitschuldig, weil er mit seinen Reden die Stimmung angeheizt habe. Die NZZ reagiert ungnädig: «Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Behörden ihre Langmut mit dem Burschen allzu lange üben. Ihn unschädlich zu machen, heischt das Interesse unseres Staatswesens.» Nach fast dreijähriger Untersuchung der Vorfälle wird Daetwyler freigesprochen; er hat sich keine Tötlichkeiten oder Sachbeschädigungen zuschulden kommen lassen.

Von den 1930er-Jahren an widmet sich Max Daetwyler immer stärker seiner Friedensmission. Er regt Friedenskonferenzen an, unternimmt zusammen mit wenigen Getreuen lange Fussmärsche durch die halbe Schweiz und versucht mit allen Mitteln, zu den Mächtigen der Welt vorzustossen. Er will sie von seiner religiös motivierten Friedensidee überzeugen. Mehrmals reist er nach Russland und in die USA, will mit Chruschtschow und Breschnew sprechen, mit Kennedy, Johnson und Nixon. Doch er stösst aber überall auf verschlossene Türen – auch beim DDR-Staatschef Walter Ulbricht, dem er in den 1960er-Jahren die Berliner Mauer abkaufen will.

Damals kennt Daetwyler in der Schweiz jedes Kind. Seine Auftritte werden geschätzt, weil sie witzig sind und weder Behörden- noch Kirchenvertreter geschont werden. Der «Friedensapostel», der nun immer mit seiner weissen Fahne unterwegs ist, weiss die Behörden immer wieder auszutricksen: Als ihm der Zürcher Stadtrat einmal den Auftritt auf öffentlichem Grund untersagt, mietet er ein Ruderboot und spricht vom See aus zu den Leuten.

Um den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu bestreiten, verkauft Daetwyler selbst gezogenes Gemüse und Friedensschriften. Überdies erhält er Zuwendungen von Privaten und Firmen. Der Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler unterstützt ihn, der Spielwarenhändler Franz Carl Weber liefert den Stoff für die weissen Fahnen, um so wenigstens «indirekt etwas zum Weltfrieden beizutragen».

Der Maler Varlin hält ihn für eine der populärsten Zürcher Persönlichkeiten und verewigt in mehrfach in Ölgemälden. Der Künstler klagt allerdings, dass Daetwyler «einen schwierigen Kopf» habe. Zahllose Psychiater haben sich während Jahrzehnten mit diesem Kopf beschäftigt, in dem neben einer grossen Portion Naivität und Selbstüberschätzung vor allem viel Beharrlichkeit und Unerschütterlichkeit steckte: Er liess sich von nichts und niemandem von seinem Weg abbringen.

Der Soziologe und Politiker Jean Ziegler sagt später, Daetwyler sei «einer der wenigen grossen Schweizer» des 20. Jahrhunderts, «ein Visionär von beeindruckendem persönlichem Mut und tiefer menschlicher Klugheit.» Und nach seinem Tod 1976 in Zumikon wird Daetwyler auch ganz offiziell noch zum «grossen Schweizer» und zur historischen Persönlichkeit: Das Bundesarchiv, das seinen Nachlass hütet, veranstaltet zu seinen Ehren 1996 eine grosse Ausstellung. Während die Ausstellung läuft, weht über dem Dach der Bundesanstalt Daetwylers weisse Fahne.

Adi Kälin ist freier Journalist, er lebt in Zürich.

Wertung

Beharrlichkeit:	●●●●●
Realitätssinn:	●○○○○
Beliebtheit:	●●●○○